

SUV gerät während der Fahrt in Flammen

LOHMAR. Kurz nach 16 Uhr ist am Samstagnachmittag auf der B56 ein Mercedes-SUV auf der Fahrt in Richtung Seelscheid plötzlich in Brand geraten. Der Fahrer handelte geistesgegenwärtig und verhinderte so Schlimmeres. Die alarmierte Feuerwehr aus Lohmar löschte schließlich den Brand.

Wie der GA vor Ort von der Einsatzleitung erfuhr, schaffte es der Mercedes-Fahrer, seinen Wagen mit Anhänger anzuhalten und anschließend den Kofferraum zu leeren. Auch den Anhänger konnte er noch rechtzeitig abkoppeln, bevor die Flammen vom Motorraum auf den Innenraum übergrieffen. Über eine Verletzung des Mannes ist nichts bekannt.

hmd

Einbruch in Hennefer Geschäft

HENNEF. In einem Lebensmittelgeschäft an der Bröltalstraße kam es in der Nacht zu Donnerstag zu einem Einbruch. Nach bisherigen Erkenntnissen drückten ein oder mehrere unbekannte Täter zwischen Mittwochabend und Donnerstagmorgen ein Oberlicht über der Zugangstür auf und gelangten so in das Innere des Ladens. Im Verkaufsraum brachen sie eine Kasse auf und entwendeten einen dreistelligen Bargeldbetrag. Anschließend flüchteten die Täter unerkannt wieder durch das Oberlicht.

Die Polizei bittet Zeugen, sich unter ☎ 0 22 41/54 13 521 zu melden. Zudem bietet die Siegburger Kriminalpolizei kostenlose Beratungen zur Einbruchsicherung an. Interessierte können unter ☎ 0 22 41/54 14 777 oder per E-Mail an vorbeugung-su@polizei.nrw.de einen Termin vereinbaren.

gue

Einbruch in Einfamilienhaus

SANKT AUGUSTIN. Zu einem Einbruch in ein Einfamilienhaus kam es am Mittwoch an der Kölnstraße in Hangelar. Zwischen 16 und 20 Uhr verschafften sich bislang unbekannte Täter gewaltsam Zutritt zu dem frei stehenden Gebäude. Sie hebelten ein Badezimmerfenster im Erdgeschoss auf und rissen es vollständig aus dem Rahmen. Als die Bewohner nach Hause zurückkehrten, stellten sie fest, dass Erdgeschoss und Obergeschoss durchsucht worden waren. Nach ersten Erkenntnissen wurde lediglich ein geringer Bargeldbetrag entwendet. Die Polizei bittet Zeugen, sich unter ☎ 0 22 41/54 13 321 zu melden.

gue

Michael Schenk und Michael Pikelj drehen mithilfe von Schauspielern und Hennefer Schülern einen Film, der sich mit den Hennefer Opfern des Nationalsozialismus beschäftigt. Premiere am 9. November

VON INGO EISNER

HENNEF. Dass auch in Hennef jüdische Familien lebten, die durch die Nazis gejagt, deportiert und ermordet wurden, ist bei vielen Schülern gar nicht so präsent. Auch dass es im Stadtteil Geistingen einen jüdischen Friedhof gibt und dass dort einst eine Synagoge stand, die im Zuge der Reichspogromnacht auf Geheiß des damaligen NS-Bürgermeisters Heinz Naas am 10. November 1938 bis auf die Grundmauern niedergebrannt wurde, wissen viele nicht. Und auch mit den Stolpersteinen von Künstler Gunter Demnig, die an die ermordeten Menschen erinnern sollen, verbinden junge Menschen ebenfalls oftmals wenig. Ein neues Projekt soll das ändern.

Michael Schenk, 60 Jahre alt und beruflich als Vertriebsleiter in einem Softwareunternehmen tätig, hat es ehrenamtlich ins Leben gerufen. Innerhalb eines Jahres drehte der Geistinger mithilfe des professionellen Film-Editors Michael Pikelj sowie Schülern des Gymnasiums und ein paar professionellen Schauspielern den 35-minütigen Kurzspielfilm „Die Hennefer Stolpersteine – Ein Film gegen das Vergessen“. Er feiert am 9. November im Kur-Theater Premiere. Dazu hat auch Demnig sein Kommen zugesagt.

„Im Zentrum des Films steht die Begegnung eines älteren Herrn mit einer Schülerin auf einem jüdischen Friedhof. Es entwickelt sich ein tiefgehendes Gespräch über die Geschichte der Hennefer Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit und deren Schicksale“, skizziert Schenk den Inhalt. „In aufwendig inszenierten Rückblenden werden einzelne Geschichten hinter den Hennefer Stolpersteinen lebendig.“

Die Grundidee entwickelte er 2023 nach dem vom Hennefer Ökumenekreis seit mittlerweile 25 Jahren organisierten „Gang des Gedenkens“, mit dem die Kirchen und die Stadt an die Zerstörung der Geistinger Synagoge am 10. November 1938 und an die deportierten und ermorde-



Drehort für ihren Film „Die Hennefer Stolpersteine“: Michael Pikelj (l.) und Michael Schenk am Eingang der ehemaligen Hennefer Synagoge.

FOTO: INGO EISNER



Eine Szene aus dem Film „Die Hennefer Stolpersteine“.

FOTO: MICHAEL PIKELJ

ten jüdischen Bürger der Siegstadt erinnern. „Das war kurz nach dem Terroranschlag auf das Nova-Festival in Israel am 7. Oktober. Das hat mich tief bewegt“, erinnert sich Schenk. Beim Gang des Gedenkens fiel ihm auf, dass kaum junge Menschen dabei waren. Bereits auf dem Heimweg entwickelte er die Idee für einen Spielfilm, der besonders Jugendliche ansprechen und sie für das Thema „Stolpersteine“ sensibilisieren soll.

Bevor die erste Klappe fiel, schrieb Schenk zunächst das Drehbuch. Professionelle Unterstützung fand er in Michael Pikelj. Der Düsseldorfer ist seit vie-

len Jahren Film-Editor und war von Schenks Idee sofort begeistert. Schnell war klar, dass für die technische Umsetzung des ehrenamtlichen Low-Budget-Projekts keine großen Filmkameras eingesetzt werden konnten. Pikelj und Schenk drehten sämtliche Szenen mit ihren iPhones. „Das hat vollkommen ausgereicht, um einen kleinen Kinofilm zu drehen“, so Pikelj, der sich auch um den Schnitt kümmert. „Kollegen und Freunde von mir sind derzeit mit der Post-Produktion beschäftigt. Da erhält das Material für Ton und Bild noch mal ein Upgrade“, so Pikelj.

Ein Jahr dauerte es, das Film-

projekt zu realisieren. Dafür konnte Drehbuchautor Michael Schenk neben Laiendarstellern, die er nach einem Besuch bei der Theater-AG des Hennefer

STOLPERSTEINE

Den Opfern einen Namen geben

An die Menschen erinnern, die während der nationalsozialistischen Diktatur ermordet wurden – das ist der Sinn des Projekts „Stolpersteine“, das der Künstler Gunter Demnig 1992 startete und zum weltweit größten, dezentralen Mahnmal entwickelte. Mittlerweile hat Demnig mehr als 75.000 dieser Stolpersteine in insgesamt 1250 deutschen Kommunen sowie in 24 Staaten Europas verlegt. 48 dieser Steine liegen in Hennef. Michael Schenk und Michael Pikelj haben nun mithilfe des Hennefer Kulturamtes sowie Demnigs Stiftung „Spuren“ den Film „Die Hennefer Stolpersteine“ realisiert, der mit zwei Vorstellungen am 9. November um 14 und 17 Uhr im Hennefer Kur-Theater Premiere feiert. Der Film soll später auch an Schulen gezeigt werden. Zudem haben Schenk und Pikelj den gemeinnützigen Förderverein „Jugend und Erinnerungskultur“ gegründet, der Folgeprojekte realisieren will. eu

Perspektiven für zugewanderte EU-Bürgerinnen und -Bürger

Caritasverband Rhein-Sieg unterstützt Menschen aus anderen EU-Ländern beim Neustart in Deutschland

VON SOPHIE KRAUSS

SIEGBURG. Jedes Jahr kommen Menschen aus anderen EU-Staaten nach Deutschland, um ein neues Leben zu beginnen. Im vergangenen Jahr lag ihr Bevölkerungsanteil laut Statistischem Bundesamt bei etwas mehr als fünf Millionen Menschen. Nicht allen gelingt auf Anhieb der erhoffte Neuanfang. Um die Lebenssituation und auch die Integration von EU-Bürgerinnen und -Bürgern und deren Kindern zu verbessern, hat die Europäische Union einen Sozialfond als Unterstützung entwickelt. Mittel daraus fließen für vier Jahre in das Projekt „Eingliederung hilft gegen Ausgrenzung der am stärksten benachteiligten Personen“ („EhAp Plus“) des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Seit Januar beteiligt sich der Caritasverband Rhein-Sieg an diesem Projekt.

Gründe, das Heimatland zu verlassen, gibt es viele, sagt Daniel Frömbgen, der im Caritasverband die Migrationsberatung leitet. Anders als bei Geflüchteten aus Dritt-

staaten, die häufig vor Verfolgung und Gewalt fliehen, entscheiden sich Menschen aus EU-Ländern aus beruflichen und familiären Gründen oder zu Bildungszwecken zur Auswanderung. Allein im vergangenen Jahr waren unter den ersten zehn Einwanderungsländern europäische Staaten wie etwa Polen, Bulgarien, Rumänien, Spanien, Griechenland oder Italien, so die Caritas. Viele der Zugewanderten arbeiteten in Deutschland als Niedriglohnarbeiter.

Die Realität in Deutschland unterscheidet sich häufig von den Vorstellungen, mit denen die Menschen in ihren Heimatländern aufgebrochen sind. Viele leben in prekären Arbeits- und Wohnverhältnissen und sind kaum sozial in die Gesellschaft integriert. „Die vorhandenen Sprachbarrieren, die grenzenlose Einreise sowie der geringe Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten verstärken das Problem“, erklärt Frömbgen. Sozialämter unterstützten überwiegend Geflüchtete aus Drittstaaten während des Aufenthalts- und



Caritas öffnet Türen: Daniel Frömbgen und Bozena Broll stellen das neue Projekt für Menschen aus dem EU-Ausland vor.

FOTO: SOPHIE KRAUSS

Asylverfahrens. EU-Bürger kommen dabei meist zu kurz.

Genau da setzt das neue Projekt an. Ziel ist, die Lebenssituation und die soziale Eingliederung von besonders benachteiligten zugewanderten Unionsbürgerinnen und -bürgern und deren Kindern unter 18 Jahren zu verbessern. Ihnen soll

möglichst frühzeitig geholfen werden, um größere Probleme wie etwa Obdachlosigkeit zu vermeiden.

„Die Zielgruppe ist jedoch schwierig zu erreichen, da sie nur selten ihre Unterstützungsmöglichkeiten kennen und auf formellem Weg schwer erreichbar sind“, sagt Frömbgen. Nur die wenigsten

neu zugewanderten Unionsbürgerinnen und -bürger kommen eigenständig zu Beratungsstellen.

Da der Bedarf jedoch sehr groß ist, versuchen seine Kolleginnen Bozena Broll und Dagmar Buchwald, die das Projekt rechts- und linksrheinisch betreuen, die Menschen über Schulämter, Kindergärten, Kulturzentren und Betriebe zu erreichen.

Beratung, Unterstützung und Information sind die drei Pfeiler, auf denen das Projekt aufbaut. In Gesprächen beraten die Caritas-Mitarbeiterinnen die Hilfebedürftigen und zeigen Wege auf, die ihre Verhältnisse verbessern können. Häufig vermitteln sie an Regeldienste wie Integrationskurse weiter. „Es soll eine Hilfe zur Selbsthilfe sein, sodass die Beteiligten in Zukunft ohne dauerhafte externe Hilfe zu rechtekommen. Außerdem sollen Barrieren reduziert werden“, so Frömbgen.

Für ihn und seine Kolleginnen ist es ein Erfolg, wenn sich für die Bedürftigen ein neuer Weg öffnet und sie merken, dass sie einen nach-

Gymnasiums gewann, mit seinem Freund Uwe Job auch einen professionellen Schauspieler verpflichten. „Der erste Drehtag war allerdings vom Chaos bestimmt. Neben dem schlechten Wetter quälte sich Uwe Job nach seiner Anreise aus Hamburg mit einem akuten Bandscheibenvorfall. Nach einer OP konnte er aber später die Dreharbeiten fortsetzen“, erinnert sich Schenk.

Als Drehort wählte Schenk neben dem jüdischen Friedhof und den Überresten der Synagoge auch ehemalige Wohnhäuser der ermordeten jüdischen Mitbürger aus. „Petra Schröder ließ uns in ihrem Haus am Talweg drehen, in dem laut Recherche des Hennefer Stadtarchivs vermutlich auch jüdische Menschen gelebt haben“, so Schenk. „Das Mobiliar stammte aus den 30er-Jahren. Besser konnte es für den Film gar nicht werden“, so Schenk, der auch für die richtige Optik sorgte. Kleidung besorgte er zum Teil aus einem Kostümverleih. Eine Schreibmaschine aus den 30er-Jahren erstand er auf einem Flohmarkt und ein Oldtimerbesitzer stellte kostenlos seinen alten Ford T für die Dreharbeiten zur Verfügung. „Anwohner hatten sogar noch einen alten Volksempfänger, den wir nutzen konnten“, so Schenk.

Auch der 83-jährige Heinz Schumacher, der an der Sövenner Straße im Haus der ermordeten jüdischen Familie Dornbusch lebt, war sofort begeistert von dem Filmprojekt und beteiligte sich: allerdings nur in einer Sprechrolle aus dem Off. „Man muss doch etwas machen, damit dieser Teil der Geschichte nicht vergessen wird“, so Schumacher.

Neben Beatrix Glaser, Leiterin des Hennefer Gymnasiums, spielen auch einige ihrer Schüler mit. Darunter Sophie Thull und Enno Seekamp (beide 19). „Am Anfang waren wir nur Komparsen. Später hatten wir dann aber kleinere Rollen“, erinnert sich Thull. Den beiden Jugendlichen, die am Hennefer Gymnasium Abitur gemacht haben, machten die Dreharbeiten viel Spaß. Durch den Film haben sie zudem Informationen über geschichtliche Details und Orte erhalten, die ihnen vorher nicht geläufig waren. „Ich wusste nicht, dass es in Hennef einen jüdischen Friedhof gibt“, so Thull. Zwar hatte Enno Seekamp die Stolpersteine schon mal gesehen. „Durch den Film habe ich mich mit der Geschichte, die hinter den Steinen steht, aber viel mehr auseinanderzusetzen“, so Seekamp.